



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier

Bunjes, Hermann

Düsseldorf, 1938

Ehem. Augustinerklosterkirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)

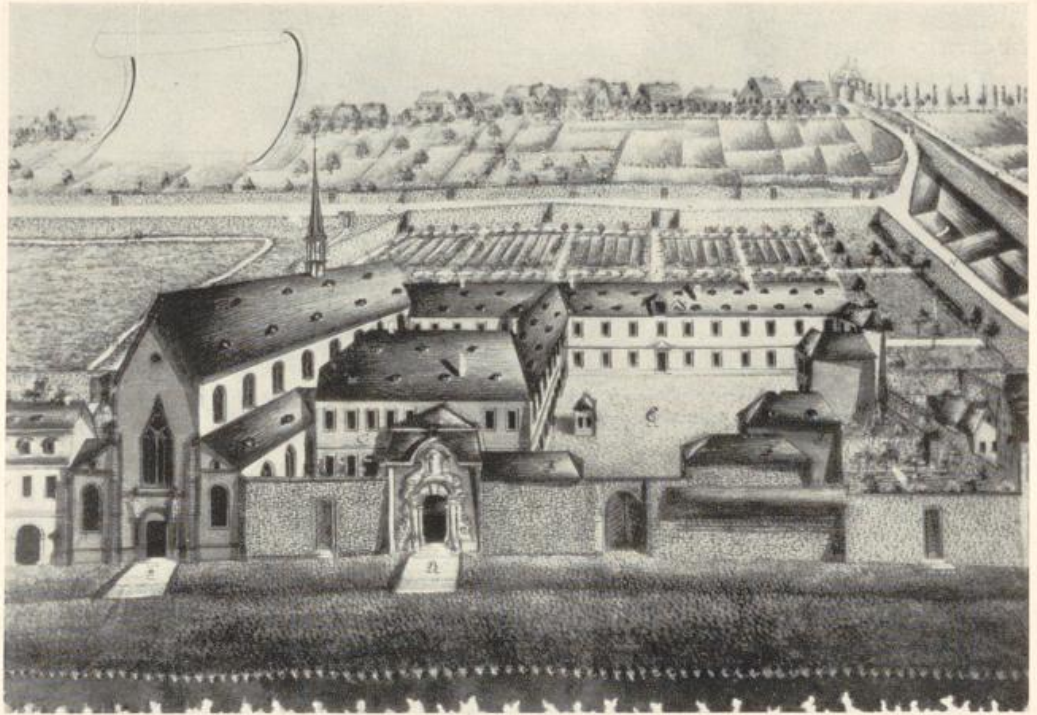


Abb. 35. Augustinerkirche und -kloster nach dem Aquarell von Lothary.

EHEM. AUGUSTINERKLOSTERKIRCHE.

SCHRIFTUM. N. DE TOMBEUR, *Provincia Belgica Ordinis Fratrum Eremitarum S. P. N. Augustini olim dicta Coloniensis et Inferioris Germaniae . . .*, Löwen 1727. — M. F. J. MÜLLER, *Summarisch-geschichtl. Darstellung* 1824, S. 45. — J. MARX, *Gesch. Erzst. Trier* IV, S. 496 ff. — V. BEHR, *Baugeschichtlicher Führer*, S. 87. — V. SCHLEINIZ, *Trier*, S. 140. — F. KUTZBACH, *Trierer Gotik 1240/1340*: *Trier. Chron.* VII, 1911, S. 33 ff. — G. KENTENICH, *Geschichte*, S. 185 (Augustinerhof, S. 171 u. ö.). — LAGER-MÜLLER, *Kirchen und klösterl. Genossensch.*, S. 96 ff. — R. KRAUTHEIMER, *Bettelordenskirchen*, Köln 1925. — DEHIO, *Handbuch* IV, S. 339. — J. SPOO, *Geschichtliches über das heutige Ausgrabungsgelände östlich des Augustinerhofes in Trier*: *Trier. Volksfreund*, 15. 9. 1927. — Ders., *Der Trierer Augustinerhof und sein Gelände*: *Trier. Heimat* IV, 1928, S. 3 ff., S. 19 ff., S. 33 ff., S. 49 ff. — BEITZ, *Trier*, S. 37. — H. SPOO, *Das Gelände „hinter den Augustinern“ und der Augustinerhof*: *Trier. Landesztg.*, 4. 10. 1929. — G. KENTENICH, *Führer*², S. 98 ff.

HANDSCHRIFTL. QUELLEN. Trier, Stadtbibliothek: *Urkunden des alten St.-Jakobs-Hospitals* (vgl. LAGER, *Regesten der Urkunden des ehem. Jakobshospitals in Trier bis zum Jahre 1769*: *Trier. Archiv, Erg.-Heft* XIV, 1914, Nr. 379 u. 559).

Trier, Diözesanarchiv: (Kat. LAGER) A I. d. 6. Nr. 338 u. a. 1740. Notizen über die Geschichte des Konvents von seinen Angehörigen selbst geschrieben.

Koblenz, Staatsarchiv: Abt. 189, *Urkunden 1323—1539*. 3 Originale (1323), 1 Abschrift. 2 Hefte, Akten 1724—98, betr. Visitationen (AUSFELD, S. 87).

ÄLTERE ABBILDUNGEN UND PLÄNE. Außer den Darstellungen auf den Gesamtansichten Triers (Gesamtverzeichnis Kd. Profanbauten):

1. **Um 1700:** Stich von Steidlin, Augsburg, „CONVENTUS TREVIRENSIS ORD. EREM. S. AUGUSTINI“. Maße: H. 9 cm, Br. 13,5 cm.

2. **Etwa 1790:** Aquarellierte Zeichnung von Lothary, Trier, Moselmuseum. Maße: H. 33 cm, Br. 48 cm.

3. **1826:** Bild von Hawich.

4. **1856:** Lageplan des Landarmenhauses zu Trier. Koblenz, Staatsarchiv: C. I. II. Nr. 403, 506f.

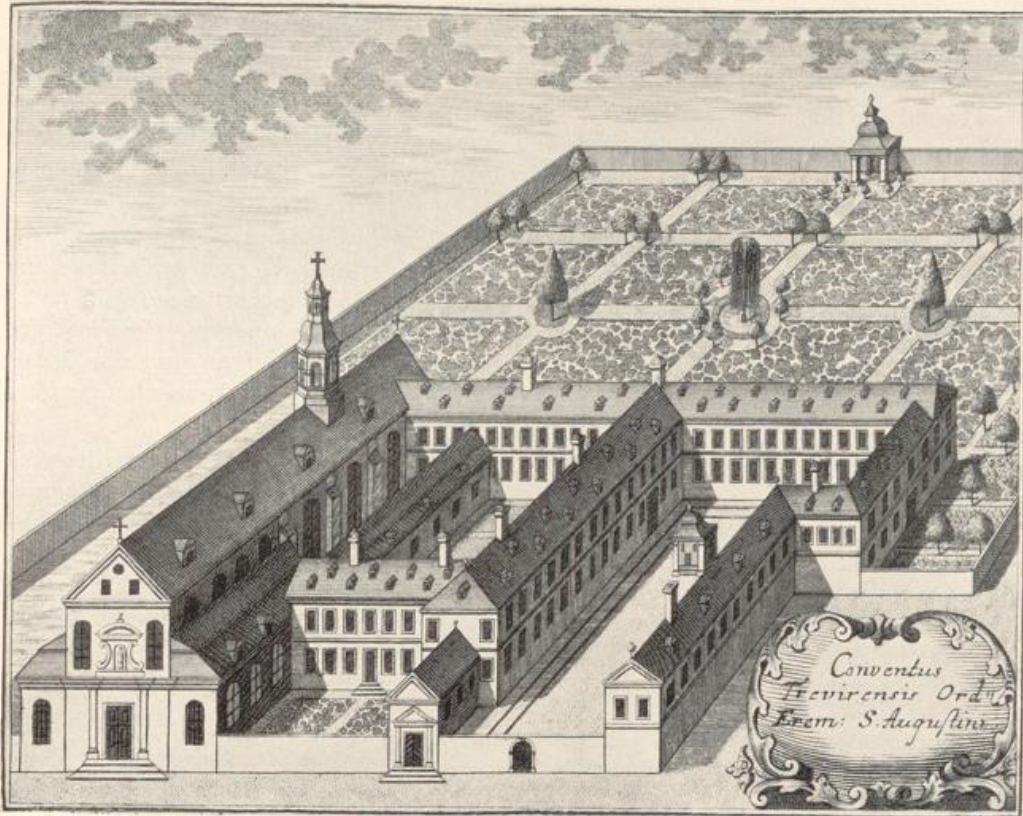


Abb. 36. Augustinerkirche und -kloster nach dem Stich von Steidlin.

Baugeschichte.

Sichere Daten über die Anfänge der Augustinerniederlassung an der Brückengasse und ihre der hl. Katharina geweihte Kirche sind nicht überliefert. In einem im J. 1740 aufgestellten Protokoll (Domarchiv A. I., Nr. 338) wird angegeben, daß bei dem Eindringen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach in Trier im J. 1552 das gesamte Archiv vernichtet worden sei.

Wahrscheinlich haben sich die Augustinereremiten bald nach dem J. 1256, in dem Papst Alexander IV. die verschiedenen Einsiedler mit dem Titel des hl. Augustinus unter dem gemeinschaftlichen Namen der Augustinereremiten zusammenfaßte, in Trier angesiedelt. Die ersten urkundlichen Erwähnungen stammen aus den Jahren 1271 und 1284 (KENTENICH, Geschichte, S. 185). Im J. 1306 erbat sich Herzog Theobald von Lothringen einige Trierer Augustinerpatres für das Kloster in Wallerfangen (MARX, Gesch. Erzst. IV, S. 496. — ZIMMERMANN, Kd. Kreis Saarlouis, S. 295), 1335 und 1340 werden Stiftungen gemeldet (LAGER, Regesten, Nr. 379. — SPOO, a. a. O., S. 3/4). Im J. 1307 wird die Niederlassung in einem Kartular von Himmerod erwähnt (Trier, Stadtbibliothek 1717/38, 1. Teil). Das Vermögen der Augustiner war nur gering. Im J. 1499 besaßen sie außer ihrem Klostergebäude nur ein gegenüberliegendes Haus in der Brückenstraße und eines in der nahen Feldstraße.

Zu den heute stehenden Klostergebäuden (Abb. 35/36) wurde am 18. April 1722 der Grundstein gelegt (Gesta Trev. III, S. 229. — SPOO, a. a. O., S. 5). Laut Ratsprotokoll vom 30. April 1722 wurde den Augustinern zu diesem Neubau eine Beihilfe in Höhe von 50 Reichstalern bewilligt. Der Kern dieses Neubaus war der Gebäudeblock

neben der Kirche, der den viereckigen Innenhof umschließt (in dem jetzt die Keltern des Weinmuseums stehen). Dieser Mittelbau wurde jedoch nicht bis an die Brückenstraße herangeführt. Der „Herrschaftsteil“ war der zurückliegende siebenfenstrige Bau, wohl für den Prior und die Verwaltung bestimmt. Das barocke Klosterportal zeigte einige Verwandtschaft mit dem von dem Augustinerbruder *J. Walter* geschaffenen Vorportal von St. Gangolf. Vielleicht unterstand sogar das ganze Bauunternehmen von 1722 *Walters* Leitung.

Den Vorgarten schloß nach der Brückenstraße hin ein besonderer Torbau ab. Die meisten Räume enthielt das große Langhaus im Osten, das sich von der Kirche an, den Innenhof auf der Ostseite schließend, mit 20—22 Fensterachsen nach Süden erstreckt und jetzt in seinem Erdgeschoß den größten Teil des Weinmuseums beherbergt. Das südliche Drittel des Langhauses mit 10 weiteren Fensterachsen und das dritte Stockwerk des Baues wurden erst 1810/11 bei Einrichtung des Landarmenhauses hinzugefügt.

Nach dem Einmarsch der Franzosen im J. 1794 waren in den Gebäuden des Augustinerhofes Truppen einquartiert; 1799 diente der Gebäudekomplex als Gefängnis, dann als Reiterkaserne. Im Juli 1801 wurde das Kloster aufgehoben und die Einrichtungsgegenstände versteigert, von 1804 ab durfte auch kein Gottesdienst mehr abgehalten werden. Im J. 1811 wurde das inzwischen erweiterte Kloster zum Landarmenhaus eingerichtet und dabei die Kirche bis auf den Chor und die Chorjoche, die als katholische Anstaltskirche eingerichtet wurden, abgerissen. Das Kloster wurde als Magazin benutzt.

Im Anstaltsgarten entstand 1834—37 unweit der Antoniusburgmauer ein eigener Bau für die Irren, das sog. Schinkelhaus, entworfen von Bauinspektor *Wolff*, der in *Schinkels* Geist arbeitete. 1859 wurde das Irrenhaus durch zwei Parallelflügel nach NO. erweitert, wobei v. *Wilmowsky* die Hausstätte des M. Piaonius Victorinus entdeckte. 1844—46 wurde nach *Wolffs* Plänen am Bollwerk das dreistöckige Gebäude errichtet, das bis 1861 als Erziehungs- und Besserungsanstalt für Jugendliche diente. Die einzelnen Anstalten wurden nach und nach aufgelöst und verlegt. 1925 erwarb die Stadt den Gebäudekomplex, 1927/28 diente die Kirche als Lagerraum des Stadttheaters. Seit 1936 völliger Abbruch, um für Neubauten Platz zu schaffen (vgl. Kd. Profanbauten).

Baubeschreibung.

Die zerstörten Teile der Kirche (Maße: Länge von O. n. W. 20,20 m und Breite 17,75 m im Lichten) umfaßten das ursprünglich bis zur Brückenstraße reichende Hauptschiff und die Seitenschiffe, die vier Joche zählten. Die alten Abbildungen sind ungenau. *Steidlin* zeichnet fünf, *Lothary* vier Joche für die Schiffe, der erste bringt außerdem an der Westfront der Kirche eine Barockfassade, während der jüngere *Lothary* — mit größerer Wahrscheinlichkeit — die Westwand des Mittelschiffes von einem großen gotischen Maßwerk durchbrochen zeigt. Als letzter Rest des niedergelegten Teiles der Kirche sind die Außenwand des nördlichen Seitenschiffes (als Teil heutiger Wohngebäude) und die östliche Stirnwand dieses Seitenschiffes erhalten. In der letzteren auch ein kleines, frühgotisches Fenster mit bemerkenswertem Maßwerk. Die Mauer der Seitenschiffe zeigt außen (im Garten des Hauses an der Brückenstraße) in halber Höhe einen Rücksprung, über dem die Fenster ansetzen. Dieser liegt im zweiten Joch von Osten höher, um Platz zu schaffen für eine glattwandige Tür. Darüber befindet sich ein schmales Spitzbogenfenster. Das Fenster des ersten Joches ist breit und rundbogig und wohl eine barocke Umänderung, mit der die rundbogigen Seitenschiffenster auf dem Aquarell von *Lothary* übereinstimmen. Die Strebepfeiler des Seitenschiffes sind nicht wie am Chor bis ins Dachgesims hochgeführt, sondern ihre schräge Abdachung mündet ungefähr $\frac{1}{2}$ m unterhalb desselben in die Mauer. Die Stirnseite der einmal abgetrepten Pfeiler krönte, wie an den Resten des ersten Pfeilers noch zu erkennen ist, ein Giebeldach, das rückwärts gegen die höher aufgeführte

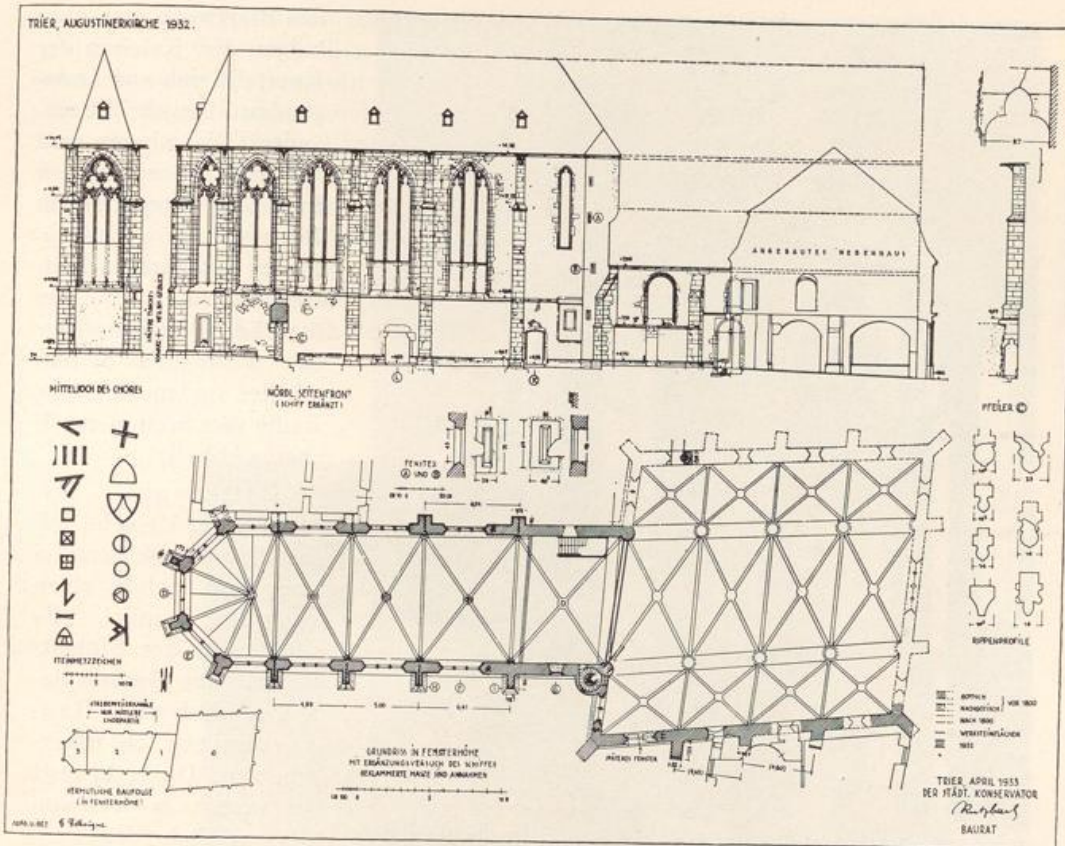


Abb. 37. Augustinerkirche Grundriß, Ansicht und Einzelheiten.

Pfeilerabdachung stößt. In der Ecke zwischen Stirnwand und Chor erhebt sich ein schmales, rundes Treppentürmchen als Zugang zu den Dachstühlen. Der Eingang lag im Seitenschiff.

Der Chor (Abb. 37) besteht aus vier Jochen und einem $\frac{5}{8}$ -Chorschluß von gleicher Gliederung in ein niedriges Sockel- und ein hohes Fenstergeschoß. Er hat eine Länge von 28,55 m und eine Breite von 8,55 m im Lichten. Innen ist die Trennung der Geschosse bezeichnet durch ein profiliertes Kaffgesims, außen durch einen mit einfacher Schräge abgedeckten Mauerrücksprung. Das erste westliche Joch hat keine Fenster, doch ist in der Nordaußenseite noch ein vermauertes, sehr schmales, hohes Spitzbogenfenster mit Nasen sichtbar. In diesem Joche befand sich nahe dem Strebepfeiler eine Tür mit außen profilierter Kante, deren untere Hälfte noch erhalten ist (Abb. 37). Die übrigen Joche weisen auf der Nordseite große, dreiteilige Fenster auf, denen auf der Südseite ebensolche Blenden entsprechen. Die Chorschlußseiten, die im Sockelgeschoß ursprünglich je eine spitzbogige, an den Kanten profilierte Wandnische enthielten, haben zweigeteilte Fenster mit krönendem Fünfpaß, ausgenommen das Achsenfenster, das dreiteilig im Maßwerk, einen wieder von Dreipässen unterteilten Dreipaß zeigt.

Im Innern (Abb. 39) ruhen die Rippen und Gurtbögen der Kreuzgewölbe nach einer längeren Stelzung auf Säulenstümpfen. Diese setzen auf Blattwerkkonsolen auf und tragen ebensolche Kapitelle.

Der Blattschmuck der Konsolen und Kapitelle verrät denselben Geist wie die Architektur: wie sich die Rippen erst nach einer längeren Stelzung entfalten, so sprießt



Abb. 38. Augustinerkirche. Ansicht des Chores von Nordosten.

in Bruchsteinen und die betonten Glieder in Hausteinen aufgeführt. Östlich der Naht ist der ganze Bau in Hausteinquadern ausgeführt. Im Innern fehlt im ersten Joch das Kaffgesims. Auch die Zierglieder beider Teile sind grundverschieden. Das Fenster in der östlichen Stirnwand des nördlichen Seitenschiffes (s. o.) zeigt am Gewände reiche Profile mit Kehlen und Wulsten, vor dem Maßwerk ineinandergleitende Rundstäbe, in Anlehnung an Formen, die der Zeitstufe um 1250 noch nahe verwandt sind (vgl. Fenster des südlichen Nebenchores am Dom zu Xanten, etwa 1280; die Fenster im zweiten Turmgeschoß der Elisabethkirche zu Marburg, wohl vor 1286; die Wandnischen im Chor der Stiftskirche zu Kyllburg, um 1280). Der Strebepfeiler des Seitenschiffes mit der giebelförmigen Abdachung hat seine nächsten Verwandten am Chor von Kyllburg.

Ganz anders ist der Formenschatz am Chor, wo die Fenster glattes, scharfkantiges Stab- und Maßwerk und glatte, profillose Gewände haben. Verwandte Beispiele sind die Chorjochfenster am Langhaus von St. Arnual, nach 1315, das Seitenschiff der Stiftskirche zu Oberwesel, 1308/31, und die Franziskanerkirche in Erfurt, vor 1316. Die Trierer Fenster sind mit ihrer Anlehnung der äußeren Maßwerkbogen an die ganze Leibung des Fensters in dieser Entwicklungsreihe die jüngsten. Das Dreimal-Dreipaßfenster in der Achse des Chores findet sein Gegenbeispiel im jüngsten Teil der Stiftskirche in Münstermaifeld, dem nördlichen Querhaus, das noch 1323 im Bau war. Das Laubwerk der Kapitelle gleicht dem des Nordseitenschiffes der Jesuitenkirche in Trier

das Blattwerk erst über hohen, den Kelchen der Kapitelle sich anschmiegenden Stengeln auseinander. Die Rippen und Gurtbögen zeigen ein Profil aus abgeplattetem Birnstab mit gleichlaufenden geschärften Wulsten und Kehlen. Am östlichen Strebepfeiler des nördlichen Seitenschiffes finden sich eine Reihe von Steinmetzzeichen (Abb. 37).

Datierung: Aus ungeklärter Ursache bilden die Längsachsen von Chor und Schiff einen stumpfen Winkel. Es sind, trotz der Einheitlichkeit des Gesamtplanes, deutlich zwei Bauabschnitte zu unterscheiden. Die Naht liegt im zweiten Chorjoch von W., westlich des Fensters. Die erhaltenen Teile der Kirche westlich dieser Baunaht sind

(um 1320, s. u.). In den langgestielten Blättern, die über die Deckplatte übergreifen, gleichen sie den Kapitellen der 1326 geweihten Kapelle zu Fraukirch, wo außerdem auch dasselbe Rippenprofil vorkommt. Aus diesen Vergleichen dürfte der ältere Teil der Augustinerkirche — Schiffe und erstes Chorjoch — um etwa 1280/85 zu datieren sein, der übrige Teil — Chor — um 1320/25.

Interessant ist in diesem Sinne auch der Vergleich zwischen dem Wasserspeier des älteren Strebepfeilers des Chores mit den übrigen. Der ältere, noch ganz im Geiste des 13. Jh. figürlich gestaltet, zeigt einen Zwerg, der von einem Untier überwältigt wird, die jüngeren sind in harten, linearen Prismenformen gehalten. Der Aufbau der Strebepfeiler und das herumgekröpfte Dachgesims beweisen, daß der entwerfende Baumeister noch unter dem Eindruck der Bauhütte von Liebfrauen stand.

[Lückger—Bunjes]



Abb. 39. Augustinerkirche. Innenansicht nach Osten.